

Gert Weisskirchen

Putins Staat

Im Februar 2014 annektierte Russland die Krim. Ein knappes Jahr später sagte der russische Präsident, er habe den Weg zurück in die Heimat gesteuert. Ist er der Herr der hybriden Waffengänge? Ist er ihr staatlicher Notar? Am 19. März dieses Jahres feierten Zehntausende Wladimir Putin auf dem Roten Platz. Russen und Ukrainer seien »ein Volk«, sagte er unter Beifall. Welchen Wendepunkt erleben wir in den westöstlichen Beziehungen? Die Krim war ein Geschenk Chruschtschows an die Ukrainische Sowjetrepublik 1954, beschlossen von der Führung der Sowjetunion. Russland hatte diesen Akt 1994 völkerrechtlich verbindlich anerkannt. Wladimir Putin liebt die russische Geschichte. Sieht er sich als einen, der empfundenes historisches Unrecht korrigieren will? Fühlt er sich beauftragt, die russische Idee zu verwirklichen?

Wenige hundert Meter entfernt vom Ort dieser nationalen Feier wurde Boris Nemzow hinterrücks ermordet. Nichts ist bislang aufgeklärt. Ob der Dschungel rechtsstaatlicher Ungereimtheiten jemals gelichtet werden wird? In den Reden, bevor Boris Nemzow zu Grabe getragen wurde, war eine Grundmelodie zu hören. Auf der Suche nach der russischen Identität ist der Kampf um die eurasische oder die europäische Bestimmung neu entbrannt. Die Trennlinie ist seit Langem fixiert: Sie verläuft zwischen Demokratie und Autokratie. Mit der Neugründung der Russländischen Föderation 1991 schien der Weg in die Europäisierung unumkehrbar. Weil aber die Krankheit der Korruption und die Bereitschaft zum vorauseilenden Gehorsam gegenüber der im Staat eingeschmolzenen Macht von einer starken Zivilgesellschaft nicht überwunden werden konnte, setzten sich die beharrlichen Kräfte der Inversion gegen die vorantreibenden Kräfte der Konversion noch einmal durch.

Selbst der als notwendig erkannte Zwang zur Modernisierung hat es bislang nicht vermocht, den Weg Russlands in die globale Moderne zu öffnen. Stattdessen kehrte die Machtelite um. Nur passte die alte Rolle einer hegemonialen Supermacht, die sich auf die untergegangenen Insignien militärischer Gewalt zu stützen suchte, nicht mehr auf die, aus der Gesellschaft von innen und von unten aufbrechenden, Sehnsüchte nach einem selbstbestimmten Leben ohne überflüssige Angst und den lähmenden Hass. Hat sich die bleierne Schwere gelöst, die sich auf viele Russen nach dem Mord an Boris Nemzow gelegt hat? Wie werden die Versuche gesellschaftlich verarbeitet, dem Tod des frühen Stars der politischen Bühne aus der Zeit von Boris Jelzin einen Sinn zu verleihen auf dem Weg in die Zukunft Russlands? Präsident Putin hat eine Spur gelegt, wie die Tat zu lesen sei. Noch bevor die Arbeit an der polizeilichen und staatsanwaltlichen Aufklärung begann, wollte er die Richtung vorgeben. Der Mord sei als eine Provokation zu verstehen. Wer aber ist der *Agent Provocateur*? Welche Absicht verfolgt er? Wem und welchem Interesse dient er? Dieses präsidentielle sprachliche Zeichen mag dazu dienen, das Bild von der »gelenkten Demokratie« zu vervollständigen, auf dem das Putin'sche Staatsverständnis beruht. Die Mehrheit im Land soll wissen: An der Spitze ist einer, der den Weg kennt. Auf die Macht ist Verlass. Sie wird jeden Provokateur erbarmungslos verfolgen – woher er auch kommen mag, aus dem Inneren oder von Außen.

So entstehen Feindbilder. Wjatscheslaw A. Nikonow, Mitglied der Staatsduma und Vordenker der Stiftung »Russki Mir« sprach unmittelbar nach der Tat von einem Sakrilmord. Das Bündnis der weltlichen mit der geistigen Macht sollte sym-

bolisch gefestigt werden. Die weiteren Andeutungen aus der Nähe des Kreml vermitteln den Eindruck, finstere Mächte hätten sich außerhalb Russlands gegen das Innere der russischen Macht gestellt. So werden Feindbilder bestätigt. Im »Sacharow-Zentrum« wurde vor dem Begräbnis Boris Nemzows ein alternatives Bild der russischen Wirklichkeit gezeichnet. Das europäische Russland hatte sich versammelt, eines, das mit dem europäischen Westen eine neue Partnerschaft eingehen will. Eine partizipative Demokratie aufzubauen ist das Ziel. Die westlich Orientierten wissen: Sie sind eine Minderheit – noch. Und sie wissen auch: Aus dem Süden ihres Ostens lockt eine verkürzte autoritär-technokratische Modernisierung, die sich vor der Teilhabe und Teilnahme einer aktiven Zivilgesellschaft verschließt. Dieser Versuchung verfallen viele der Anhänger der »Unsrigen«. Beide Sichtweisen behaupten, die Traditionslinien des russischen Selbstverständnisses zu verstehen. Sie gründen auf geschichtlichen Erfahrungen. Die Basis ihrer Legitimation hat sich mit dem Eintritt der Russischen Föderation in die Staatenwelt vor einem Vierteljahrhundert deutlich verändert.

Die Nemzow'sche Gestalt eines künftigen Russland ist geprägt vom Eintritt in die europäische Moderne. Die Putin'sche Gestalt des gegenwärtigen Russland lässt begrenzte Öffnungen zu, die autokratisch bewacht werden. Beide Sichtweisen stehen gegeneinander: Schließen als Strategie des imperialen Denkens und Öffnen als Strategie transeuropäischen Denkens. Die Saat ist aufgegangen. Ein professioneller Mörder hat Boris Nemzow im tiefen Schatten der Mauern des Kreml erschossen. Das andere Russland sollte mit ihm hingerichtet werden – das Russland der Öffnung, der Demokratie, der Liberalität. Wer den Ermordeten hat kennenlernen dürfen, dem wird ein Streiter für die europäischen Werte in Erinnerung bleiben. Gestochen und auch hart konnte er, analytisch begabt, die

Krankheiten der russischen Übergänge von der kommunistischen Diktatur bis zu der immer mehr zur Farce werdenden, vom Regime Putins gelenkten Demokratie, bloßlegen. Er kannte die Machtgier des russischen Präsidenten. Waren doch Nemzow und Putin nebeneinander von Boris Jelzin herangeführt worden, um sich auf die Aufgabe vorzubereiten, die Staatsführung zu übernehmen.

Wurde der Mann des Geheimdienstes bevorzugt, weil nur er der wirkliche Garant für die Straffreiheit nach dem Abgang des ersten Präsidenten Russlands war? Korruption und Verachtung, die wahren Insignien der russischen Macht, erzeugen seit der zweiten Präsidentschaft Putins – je länger er herrscht, desto plastischer – ein Klima der Angst. Ob befohlen oder voraus-eilend befolgt: Diese Exekution soll Schrecken verbreiten. Eine Blutspur politischer Morde begleitet Putins Weg als Präsident der Russländischen Föderation. (Sie begann mit Sergej Juschenkow, einem aufrechten Sozialliberalen, der klug und entschlossen einen Weg der inneren Reform in der Duma gehen wollte. Als früherer Militär kannte er die Gefahr, die aus dem Krieg in Tschetschenien für die innere Entwicklung Russlands drohte. Er wurde im April 2003 erschossen.) Kaum ein Jahr verging, dass nicht ein unbequemer Gegner Putins eines nicht natürlichen Todes starb. Welcher schwarzen Logik folgt diese Gewalt?

Außerhalb jeder Verschwörungstheorie scheint klar, welches Ergebnis die eiskalt durchgeführte Operation am Herzen des russischen politischen Systems haben soll: *Zensur durch Töten*. Kritische Journalisten, Politiker, die sich dem Regime Putins nicht unterwerfen wollen, zivilgesellschaftliche Gruppen – sie sollen eingeschüchtert werden. Die Feinde im Innern sind gezeichnet. Wer sich gegen die Herrschaft der gelenkten Demokratie wendet und sein, ihm von der

Verfassung verbürgtes Recht auf das freie Wort wahrnimmt, der wird bedroht. Gegenüber der Agentur Sobesednik sagte Boris Nemzow am 10. Februar 2015: »Ich fürchte, Putin wird mich töten.« Er war davon überzeugt, dass Putin den Krieg in der Ukraine freigegeben hatte. Die Annexion der Krim schien ihm eine Blaupause der Aggression im Osten der Ukraine. Und er sprach offen aus, was für ihn mehr als eine Vermutung war. Er wollte ein europäisches Russland, das sich aus eigener Kraft von den Schrecken der Vergangenheit befreien sollte. Weil er zu erkennen glaubte, dass Putin Russland in den Ruin führt, wollte er dem sein Bild von einer alternativen russischen Zukunft entgegensetzen. Ihm war wohl bewusst, wie schwer es ist, die Stärke der zivilisatorischen Vernunft gegen den Rausch des Nationalismus geltend zu machen. Mit der Klarheit seines Denkens, der Offenheit seines Charakters und der Bestimmtheit seines Mutes hat er ein Zeichen gesetzt. Und er wusste, welche Versäumnisse auch ihm nach dem Ende der Sowjetunion vorzuwerfen waren. Der Sturz in den wilden Kapitalismus endete für zu viele Russen im Drama des sozialen Abstiegs. Mit wachsender Wut der Getäuschten sucht die Mehrheit einen Ausweg.

In der Welt des glitzernden Scheins schottet sich eine kleine Schicht ab. Sie bewacht die im Systemwechsel erbeuteten Schätze und verteidigt sie mit mafiöser Gewalt. Ängste schießen aus den gegeneinander gerichteten Entwicklungen der russischen Gesellschaft hervor. Die Spaltungen werden tiefer mit jedem Mord, dem politisch Andersdenkende zum Opfer fallen. Die innerstaatliche Feinderklärung wird zum Signum der Macht. Souverän ist, wer sich das Recht aneignet, über die Rechte anderer zu verfügen. Verräter ist, wer dem-

gegenüber auf seinem Recht beharrt, Rechte zu haben und seine Freiheit selbstbestimmt behauptet. Deshalb musste Anna Politkowskaja sterben. Sie wollte die Lügen zerreißen, mit deren Hilfe Ramsan Kadyrow in Tschetschenien aufgestiegen war.

Die Kräfte Russlands für die Modernisierung zu stärken war das Ziel Boris Nemzows. Erreicht werden sollte es durch Zusammenarbeit mit dem europäischen Westen. Die Ukraine sah er dabei als eine Brücke in eine partnerschaftliche Zukunft, Es leiteten ihn weniger geopolitische Ambitionen. Er setzte deutlicher darauf, grenzüberschreitende Verflechtungen zu verstärken. Mit seinem Plädoyer für eine neue Modernisierung bahnte sich ein fundamentaler Widerspruch zur Staatsauffassung Putins an. Boris Nemzow war zum inneren Widersacher geworden, weil er ein alternatives Bild vom russischen Weg zu entwerfen begonnen hatte.

Was wird nach diesem Schock aus Russland? Bahnt sich aus der Chance der Besinnung ein neuer Weg, der aus den inneren Zerklüftungen herausführt und in einer offenen und selbstkritischen Diskussion mündet? Zivilgesellschaftliche Gruppen überall in Russland warten darauf und beteiligen sich daran. Der europäische Westen kann sich stärker noch als bisher daran beteiligen. Überheblich und selbstgefällig zu sein, verbietet sich dabei. Die inneren Gefährdungen Russlands können auch als Spiegelbild der Gefahren der westlichen Moderne entziffert werden. Wollte der Mörder mit seinen Schüssen die Sehnsucht nach einem anderen Russland töten? Dieser Mord wird nicht in der Verzweiflung enden. Die europäische Zukunft Russlands kann nicht ermordet werden.

Europäische Zukunft Russlands



Gert Weisskirchen

von 1999 bis 2009 MdB, war außenpolitischer Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion und bis 2008 persönlicher Beauftragter des OSZE-Vorsitzenden zur Bekämpfung des Antisemitismus.

gert.weisskirchen@bundestag.de